

Gartenland

Wie ein Taubenfütterer beugt sich Vater über den feinkrümeligen Boden und sät winzige Samen. Blutberberitzen werfen kühle Schatten über Vaters Kopf, lassen ihn für kurze Zeit vergessen. An Vaters Gedächtnis hängen Erinnerungen wie zerbombte Gliedmaßen und kämpfen gegen die Schwerkraft, die sich mit den Jahren in Mutlosigkeit verwandelt hat. Vater sind die Worte ausgegangen. Wie soll er seinem Nachbarn erklären, wer oder was ihn nachts nicht schlafen lässt? Er würde es doch nicht verstehen.

In Totenstarre übergegangenes Gestrüpp entsorgt Vater auf dem Kompost. Er dreht den Wasserhahn auf, bis der Strahl eine gerade Linie bildet und feuert ihn auf die Felder. Wie ein Spitzbub sieht er aus, wenn er die Pflanzen bespritzt, dabei in einer Hand den Schlauch, in der anderen eine Marlboro hält. Muss er sich bücken, macht Vater ein schmerzverzerrtes Gesicht, das ihn um Jahre altern lässt. Die Augen fest zusammengekniffen, der Mund weit offen, so dass seine zu groß geratenen dritten Zähne fast herabfallen und zerspringen. Einfach herabfallen und unbrauchbar werden, wie die Männer, die jetzt im Rollstuhl sitzen. Wäre seine Hüfte nicht kaputt, würde er jetzt nicht mehr leben, sagt Vater. Jemand musste draufgehen, entweder die Hüfte oder er selbst.

Vater holt die Leiter, rammt sie vor dem Apfelbaum in die Erde und klettert in die ausgedünnte Baumkrone. Mit einem majestätischen Lächeln beugt er seinen Kopf über uns, als wolle er eine Rede halten, einen Putsch planen. Die viel zu weiten Hosenbeine seiner Jean hängen schlaff an schwarzen Trägern, verbergen Vaters magere Gestalt. Tausende Male wird Vater Obstbäume beschneiden, Gemüse säen, Unkraut jäten, die Tomaten vor dem Regen retten. Sich einer Welt entziehen, die einst nichts als verkohlte Böden hinterlassen hat. Nur das Vergessen, das will ihm nicht so recht gelingen.

Mit einem lauten Zuruf wird Vaters Nachbar Seppi begrüßt. Seppi, der sich an den Trägern seiner Latzhose festhält, nickt freundlich und geht zügig weiter, fühlt sich unwohl. Nicht in Vaters Nähe, in der seiner Kinder. Vater hatte einen respektablen Grund zu flüchten. Aber seine Töchter sind gesund, könnten das Land aufbauen. Stattdessen sind sie hier ... fleißig am Studieren ... sich der Arbeit entziehen ... sich noch was darauf einbilden... Seppi senkt seinen Kopf

zu Boden, fährt mit dem Schlüssel in das Gartentor, das ihm bis zu den Kniekehlen reicht und verschwindet hinter der Hecke.

Begleitet von seinem Raucherhusten, der ihn unaufhörlich Schleim würgen lässt, klettert Vater die Sprossen hinab. Mit seinem rechten Unterarm wischt er sich Spucke aus den Mundwinkeln und bewundert, unten angekommen, stolz sein Frühbeet. Er hat es aus Holz und Kunststoffplatten zusammengeschaubt. Ganz alleine, betont er. Vater zieht Handschuhe an und betritt das Mienenfeld. Nur keinen falschen Schritt, sonst gibt es keinen Salat, sagt er. Auf Zehenspitzen schlüpft er ins Kunststoffhäuschen, das seine Haut grünlich färbt. Er pikiert die noch zarten Pflänzchen mit Holzstäben und wischt den Schweiß von der Stirn, der ihm aus den Poren sprießt. Wasser, er brauche dringend Wasser, sagt er, sonst stirbt er.

Vater trinkt das Wasser und verlässt benommen das Frühbeet, um sich zu setzen. Mit zuckendem Ruck entfacht er die nächste Marlboro, die er gekonnt mit seinem Daumen und kleinem Finger aus der Hemdtasche zog. Dann Stille. Vater verfolgt den grauen Zigarettenrauch vor seinem Gesicht, als würde er darin Szenen vernehmen.

Das war die Letzte, schnauft er, holt seine Brieftasche und macht sich auf, Richtung Trafik. Zigaretten brauche er wie Andere Luft zum Atmen, sagt Vater und lacht, doch nicht zu laut, als sei er sich einer Schuld bewusst. Vater schüttet Münzen auf den Ladentisch, um seinem Leben eine neue Wendung zu geben. Man müsse genügsam sein. Nur dann könne man reich werden, und zwar im Kopf, sagt Vater zum Trafikanten, und kauft sich ein Rubbellos.

Zurück im Garten schiebt er das Los in die Plastikhülle seiner Zigarettschachtel, die wieder in seiner Brusttasche verschwindet und wirft den Rasenmäher an. Ohne aufzublicken prallt er mit dem Mäher gegen Holzzäune und Steine, die seinen Garten eingrenzen. Man müsse in jedes Eck vordringen, dürfe niemanden verschonen, sagt Vater, nichts auslassen. Alle kommen sie noch dran.

Hinter ihm bewegen sich dunkelblaue Wolken auf den Kirchturm zu. Vater greift sich auf die Brust, streckt die Zunge raus und atmet schwüle Luft ein. Mein Herz, schreit Vater. Mit einem Donnerschlag regnet es auf ihn herab. Der Duft von frisch gemähten Grashalmen sticht in der Nase.

Eilig deckt Vater die Holzmöbel mit einer dunkelgrünen Plane, stellt die Topfblumen unter das Vordach und greift zur nächsten Zigarette. Doch da ist etwas. Ein rot-schwarzer Punkt dreht sich in seinen Augenwinkeln. Vater geht in die Knie. Ein Marienkäfer sucht Halt an einer Tulpenblüte, auf der Regentropfen blitzen. Er fällt in eine Pfütze. Vater inhaliert Rauch. Schwarze Beinchen strampeln in der Luft.